

Ed Martin

**Frankenstein
'69**



OLYMPIA PRESS

Ed Martin

**Frankenstein
'69**



OLYMPIA PRESS

Impressum

Titel der amerikanischen Originalausgabe: Frankenstein '69

Nach der Ausgabe von 1969 bei OLYMPIA PRESS

ISBN eBook 978-3-359-52014-6

ISBN Print 978-3-359-02618-1

© 2012 OLYMPIA PRESS, Berlin

Umschlaggestaltung: Verlag, unter Verwendung

eines Fotos von Bigstock

Eulenspiegel · Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin

Die Bücher des Verlags OLYMPIA PRESS erscheinen
in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.olympia-press.de

Ed Martin

Frankenstein '69

Übersetzt von Erika Busch

OLYMPIA PRESS

Erstes Kapitel

Ganz in der Nähe zuckte ein gewaltiger Blitz über den schwarzen Himmel. Der Donner kam kaum eine Sekunde später. Er ließ den Wagen erbeben, und Amos Jones klammerte sich an das Lenkrad und umkrallte es mit den Fingern, dass die Nägel sich in seine Hände bohrten. Den ganzen Weg von der Stadt her war es neblig gewesen; später ging der Nebel in Regen über, und jetzt goss es in Strömen. Millionen von schweren Tropfen trommelten auf das Dach und die Motorhaube.

Er wusste, wo er die Fahrt verlangsamen musste, nämlich eine Meile hinter dem Anfang der hohen Steinmauer mit den einzementierten Glassplittern, aber er konnte nicht das Geringste sehen. Plötzlich ließ der Regen, als habe er seine Bedrängnis erkannt, einen Augenblick nach, und ein neuerlicher Blitzstrahl spendete das notwendige Licht.

Die Mauer war mindestens dreieinhalb Meter hoch, und für den Bruchteil einer Sekunde konnte Amos die scharfen Glaskanten sehen, die wie Juwelen in allen Farben funkelten. Er schauderte und klammerte sich erneut an das Lenkrad, als er die Einfahrt näherkommen sah.

Er bog langsam von der Straße ab und blickte angestrengt durch den immer heftiger werdenden Regen. Es war eine schmale Einfahrt. Früher war hier ein schweres Gitter gewesen, und in dem Pfortnerhaus hatte ein Wächter gesessen. Das Gitter war jetzt verrostet, und der Wächter lag als modriges Gerippe in seinem Grab. Amos fuhr den Weg hinauf und schaltete in einen niedrigeren Gang, um den Schlaglöchern und Wagenspuren auszuweichen, und eine Sekunde lang dachte er, er sähe jemand wie verrückt winken. Er wusste, dass es eine Täuschung gewesen sein musste. In einer Nacht wie dieser ging niemand draußen spazieren, schon gar nicht in der Nähe des alten Schlosses.

Der Weg begann durch den Wald anzusteigen. Die Wagenfurchen, die voller Wasser standen, waren wie reißende Bäche, und er musste den kleinsten Gang einlegen, damit die Räder nicht durchdrehten. Dann wurde der tiefdunkle Wald plötzlich, als sei die Baumgrenze erreicht, von Krüppelkiefern und riesigen, verstreut herumliegenden Felsblöcken abgelöst, uralten Überbleibseln der Grundmoräne, dem mächtigen Fuß eines Gletschers. Vor ihm tauchten die Umrisse des alten Schlosses in der pechschwarzen Nacht auf.

An dieser Stelle führte der Weg am Rand eines gefährlichen Steilhangs vorbei, der fast dreihundert Meter tief auf scharfkantige Felsblöcke und das tobende Meer herabfiel, und Amos konzentrierte seine ganze Aufmerksamkeit auf den nicht abgesicherten Rand. Als der Weg wieder einwärts führte, blickte er auf. Ein neuer Blitz barst über dem Himmel und erleuchtete das alte Schloss hoch oben auf dem Hügel. Selbst durch den schweren Regen konnte er die unwahrscheinlichen Ausmaße des alten steinernen Gebäudes erkennen; die hochragenden Türme mit den grinsenden Wasserspeiern und den zerfallenen Dächern; die schlaffen Ketten der seit langem unbenutzten Zugbrücke und die hochgezogenen, verrosteten Fallgitter. Ein zweites, leuchtendes Zickzack blitzte über den Ställen auf und ging auf dem Friedhof nieder; fast konnte man die Inschrift auf den Steinen lesen. Ganz in der Nähe heulte ein Wolf.

»Ein heulender Wolf?« Amos kurbelte das Seitenfenster herunter, und eine Wasserladung klatschte ihm ins Gesicht.

»Ein heulender Wolf? In diesem Teil des Landes gibt es doch gar keine Wölfe. Wie einfältig kann man eigentlich noch werden?« Er schuf sich seinen eigenen Parkplatz, indem er den Wagen mitten auf die Zugbrücke fuhr.

Amos rannte unter den schweren Fallgittern hindurch und zuckte zusammen, als er aufblickte; und wie jedesmal, wenn er unter ihnen hindurchging, überlegte er, was würde

passieren, wenn die Ketten rissen und die Gitter herunterstürzten? Würden sie dann für immer hier eingesperrt sein? Er hob mit beiden Händen den schweren Türklopfer hoch und ließ ihn wieder fallen. Die mächtige Eichentür vibrierte unter dem Aufprall, und er hörte, wie das Echo des Knalls durch die leeren Hallen schallte und wie sich das Dröhnen in den hohlen Räumen verstärkte und, im Ton leicht verändert, als weiterer markerschütternder Knall zur Eingangstür zurückkehrte.

Schwere Eisenriegel knarrten, gewaltige Klinken wurden geöffnet, und die Tür begann sich zu bewegen. Sie ächzte und schwankte. Ein Blitzstrahl verwandelte die tanzenden Regentropfen in Diamanten. Amos drückte von außen gegen die Tür, bis sie sich so weit geöffnet hatte, dass er hinein konnte. Eine schöne Frau versperrte ihm den Weg.

»Schmutziputz! Wie oft muss ich dir noch sagen, dass du den Türklopfer nicht benutzen sollst!«

»Es tut mir leid, Hortense.« Amos versuchte an ihr vorbei ins Innere zu gelangen.

Sie packte seinen Arm und deutete neben die Tür. »Schau! Hier steht es: Türklingel. Bitte läuten.«

»Ich hab es wieder vergessen.«

»Ich bekomme jedesmal solche Kopfschmerzen! Ich habe Ygor nicht einmal, sondern Dutzende von Malen gesagt, er solle den gottverdammten Türklopfer endlich festnageln.«

»Lass uns bitte hineingehen, Hortense. Ich werde sonst noch nass bis auf die Haut.«

»Ausgezeichnet! Warte, bis ich auch ein wenig durchnässt bin, dann können wir uns zusammen vor dem Kaminfeuer umziehen.«

Die Türöffnung war für zwei Personen zu klein, und Amos musste sich an sie drücken, als er versuchte hineinzukommen. Sie wich nicht einen Zentimeter. Ihr Rücken lehnte an der Türkante, und Amos schob sich an ihr vorbei, bis er zwischen ihr und dem Türpfosten eingeklemmt war. Es gelang ihm, an einer ihrer Brüste

vorbeizukommen, aber dann merkte er, dass er zwischen ihren beiden herrlichen, riesigen Brüsten gefangen war. Er blickte auf sie nieder. Sein Oberkörper lag genau zwischen ihnen. Wie immer trug sie eine tief ausgeschnittene Bluse, die kaum die Brustwarzen bedeckte. Regenwasser rann in einem langen Strom aus seinem Haar und landete direkt in dem Spalt zwischen ihren Brüsten, wo es verschwand. Amos schüttelte den Kopf, um noch mehr Wasser zu sammeln, und als schließlich keines mehr kam, blickte er auf.

Sie leckte sich die Lippen und holte tief Atem. »Möchtest du vielleicht wissen, wo das Wasser im Augenblick ist?«

»Ja, Madam. Ich meine, nein, Madam. Ich meine, Madam...« Sie betrachtete ihn mit festem, hypnotisierendem Blick, der ihn erstarren ließ. »Es kühlt mir meine Möse, dass du's weißt. Und ich mag keine kalte Möse.«

»Jawohl, Madam.« Amos sah ihre hohen Backenknochen vor sich, ihre winzigen Ohren, die schöne schmale Nase, die vollen feuchten Lippen, das ganze unschuldige Kameengesicht mit den pechschwarzen, kurzgeschnittenen Haaren. Sie war fast so groß wie er, so dass er nicht auf sie herabblicken konnte. »Jawohl, Madam«, wiederholte er. »Wo ist Ygor?«

»Kümmere dich nicht um meinen alten Furz von Ehemann. Das Wasser hat meine Möse ganz kalt gemacht – was gedenkst du dagegen zu tun?«

»Ich hab's doch erst letzte Nacht gemacht, Hortense. Ich meine, schließlich bin ich hier, um zu arbeiten. Ich kann nicht die ganze Zeit – die ganze Zeit –«

Hortense drängte sich an ihn. »Sag es! Sag es!«

»Ficken!« Amos fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Er streckte beide Hände aus, legte die Finger in die Falte zwischen ihren Hinterbacken und zog sie an sich. Augenblicklich bekam er eine Erektion und spürte, wie sein Schwanz sich in ihren Schlitz drängte. Ihr Kleid war

durchnässt, und wie gewöhnlich trug sie nichts darunter. Sein Schwanz stieß zu, und ihm war, als würde er in sie eindringen, als habe ihre Scheide sich geöffnet und ihn gepackt und hineingezogen.

Ihre stählernen Augen durchbohrten ihn, während sie sich langsam auf und ab bewegte. »Das wärmt meine kalte, regendurchnässte Möse wieder auf.«

»Jawohl, Madam!«

»Hortense, bitte.« Sie öffnete ihre Beine ein wenig, zog seinen Schwanz heraus und hob ihren Rock. Sein Schwanz glitt unter ihren Spalt und berührte ihr Arschloch.

»Du kannst Hortense zu mir sagen, und ich werde dich Amos nennen.«

»Ja, Hortense, Madam.«

»Wenn du stillhältst, kann ich auf deinem großen, schönen, stoßenden, dicken, empfindlichen Schwanz entlanggleiten.«

»Er ist ein wenig abgenutzt.«

»Nicht so schlimm.«

»Ich meine ...« Amos stöhnte unter ihren langsamen, eindringlichen Bewegungen und riss sich zusammen. Er versuchte, seine Gedanken auf andere Dinge zu konzentrieren. Er wusste aus Erfahrung, dass sie bei einem vorzeitigem Abschuss nicht eher Ruhe geben würde, bis er ihn wieder oben hatte ... »Ich meine, wenn man mich ansieht könnte man meinen, ich sei beschnitten; dabei ist alles bloß ausgeleiert.«

»Ein sehr komischer Witz, Amos Jones. Man könnte dich als fickenden Komiker bezeichnen.«

»Ich glaube, das bin ich auch.«

»Ich weiß, dass du es bist.« Hortense schob sich ein wenig zurück, soweit es der Türrahmen erlaubte, bis der Kopf seines Schwanzes vor ihrem Loch lag, und dann glitt sie wieder nach vorn und mit der ganzen Länge ihres Spaltes über seinen Schwanz, bis er erneut ihr Arschloch berührte.

»Das ist jetzt nicht mehr nur Regenwasser.« Ihre Stimme

klang, als hielte sie einen Vortrag. »Du bist ein ausgezeichnete Mosenwärmer.«

»Können wir nicht hineingehen? Ich meine, es gießt immer noch in Strömen, Madam, Hortense, und wir werden klatschnass – überall.« Amos zuckte zusammen, als es erneut blitzte.

»Kommt gar nicht in Frage. Ich fickte gern im Regen.« Sie streckte eine Hand aus, ergriff seine festen Eier und begann sie zärtlich zu massieren.

»Vorsicht, Madam, Sie, ich meine du verdirbst sonst alles, Hortense.« Amos riss sich zusammen, als sie sich ein wenig reckte, und begann, seinen Schwanz einzuführen. »Oh, ja!« Er blickte sich um und suchte nach etwas, um seine Aufmerksamkeit abzulenken.

»Bist du sicher, dass der Professor nicht an all dem Regen schuld ist?«

»Natürlich ist er nicht daran schuld! Sei nicht albern.« Hortense machte eine ihrer Brüste frei. »Meinst du, du könntest an einer Warze saugen?«

»Das haben wir gestern schon ausprobiert, Madam, Hortense wollte ich sagen. Wenn man im Stehen fickt, ist das unmöglich. Ich meine bloß, weil es hier in der Gegend ständig zu regnen scheint, besonders nachts.«

Hortense stöhnte, als sein Schwanz ganz in sie eindrang. In dieser stehenden Haltung drückte der Kopf gegen die Membrane, die zwischen After und Scheide lag, und das fühlte sich an, als würde sie von zwei Schwänzen aufgespießt. »Es regnet eben, das ist alles. Wie jemand mal sagte: alle reden vom Wetter, aber niemand unternimmt etwas dagegen. Ygor hat nichts damit zu tun, dass es anfängt oder aufhört zu regnen. Was ist, wenn ich meine Brust hochhebe, wie jetzt? Glaubst du, du kommst dann dran?«

»Ich werde es gerne versuchen, Madam.« Sie war groß, voll und fest; der Warzenhof war so groß wie ein halber Dollar; und in der Mitte erhob sich die fast anderthalb

Zentimeter lange Warze. Amos senkte seine Zähne in sie und saugte kräftig. Hortense stöhnte vor Entzücken und begann sich auf seinem Schwanz langsam auf und ab zu bewegen. »Ich finde ...« Seine Stimme klang gedämpft.

»Die Gegend wirkt bei Nacht so lächerlich. Das alte verfallene Schloss hoch oben auf einem Hügel, am Rande der tobenden See; Blitz und Donner, strömender Regen ...«

»Sag ein paarmal Regen. Ich hab es gern, wie deine Zunge dabei auf meiner Warze vibriert.«

»Regen! Regen! Regen! Hör endlich auf und komm ein andermal wieder. Regen! Regen! Regen! Bitte zerr nicht so an meinen Eiern, Hortense, Baby, Madam, bitte, du reißt sie mir ab. Jedenfalls sieht das hier alles aus wie in einem zweitklassigen Film.«

»Das ist nicht Ygors Schuld.« Sie begann sich etwas schneller vor und zurück zu bewegen. »Und könntest du mit deiner freien Hand herkommen und meine Klitoris ein wenig kitzeln? Er hat das Schloss von einem entfernten Verwandten geerbt. Die alten Hallen eignen sich vorzüglich als Laboratorien.«

Amos hob den Kopf, um Luft zu schöpfen. »Alles wie Sie wünschen, Madam.« Sie zuckte zusammen, als er sie berührte, und stöhnte lauter und bewegte sich noch ein wenig schneller. Er atmete tief und beugte sich wieder hinunter, um erneut an ihrer Warze zu saugen. Vielleicht kam sie bald, dann blieb ihm der Orgasmus, der ihm jedesmal das Mark aus den Knochen zu saugen schien, erspart. »Als ich herauffuhr, hörte ich in der Nähe des Friedhofs einen Wolf heulen. Das ist lächerlich, nicht wahr?«

»Natürlich. Es war Lassie.«

»Lassie! Wo hat dieser Hund nur gelernt, wie ein Wolf zu heulen?«

»Wahrscheinlich hier. In Nächten wie dieser gerät sie völlig aus dem Häuschen. Ein meschugger Hund.« Hortense begann sich haltlos zu winden. »Ich komme

gleich, Amos, Baby.« Sie zog ihre andere Brust heraus.
»Saug mal eine Weile an der hier und dreh die andere Warze zwischen deinen Fingern. Ah! Mach an der Klitoris weiter und vergiss nicht zu ficken.«

»Warum steckst du mir nicht einen Besenstiel in den Hintern, dann kann ich gleichzeitig auch noch den Boden fegen.«

»Den Wunsch werde ich dir bei Gelegenheit erfüllen. Ich würde dir gerne mal was in den Hintern stoßen und so lange hin und her schieben, bis du kommst wie eine fickende Fontäne.« Sie ließ seine Eier los und klammerte sich an seine Hüften. »Gleich bin ich da, Baby.«

Amos war vollauf beschäftigt mit all dem, was er mit Mund und Händen und Schwanz zu tun hatte; und kalter Regen durchnässte beide bis auf die Haut. Er war ganz sicher, dass sie vor ihm kommen würde und versuchte, das Ganze noch ein wenig zu beschleunigen.

»Lassie wird pitschnass sein. Bestimmt holt sie sich eine schreckliche Erkältung.«

Hortense krümmte den Rücken, warf den Kopf zurück und begann zu stöhnen: »Fick Lassie! Fick Lassie!« Sie streckte die Hand aus und quetschte seine Eier und dann umklammerte sie wieder seine Hüften, um ihn zu den letzten noch notwendigen Stößen anzufeuern. Ihr Stöhnen nahm zu und jedes ihrer Worte klang eine Spur lauter, während sie sich dem Höhepunkt näherte. »Fick Lassie! Fick Lassie!«

Amos war ganz sicher, dass er diesmal davonkam, ohne seine Ladung wieder in sie abfeuern zu müssen. Die Nacht lag sowieso noch vor ihm. Bestimmt würde sie ihn noch mindestens dreimal zum Ficken animieren, sobald Ygor sich von ihnen verabschiedet und in sein Geheimlabor begeben hatte.

Hortense gab noch einen langgezogenen Schrei von sich. »Lassieeee!« Dann zuckte sie und bäumte sich auf, und ihre Möse begann seinen Schwanz in Milch zu baden.

Amos leckte sich den Regen von den Lippen und versuchte sich das Zickzackmuster des Blitzes einzuprägen.

Lassie jaulte als Antwort auf die Rufe und kam vom Friedhof her zur Eingangstür getrottet. Sie fand den Weg ins Innere versperrt und blickte auf, und gleichzeitig schien sie etwas Köstliches zu riechen: eine seltsame Mischung aus Düften, die weder männlich noch weiblich, sondern eine Kombination aus beidem war. Sie streckte die raue Zunge aus und begann alles bis auf den letzten Tropfen aufzulecken. »Oh, mein Gott«, sagte Amos. »Oh, meine Eier!« Er erwischte Hortense bei ihrer letzten Zuckung, hob ihre Schenkel auf seine Hüften, packte ihre Hinterbacken und begann mit einem rasenden Fick.

»Lassie!«, schrie sie. »Oh, Amos, ich komme schon wieder.«

»Dann kommen wir zusammen«, brummte er, und dann ließ er es laufen und seufzte tief und überlegte, ob er die kommende Nacht durchstehen würde, aber eigentlich war es ihm in diesem Augenblick egal. »Dieser Hund ist unbezahlbar. Ein wahrer Schatz.« Ohne es zu beabsichtigen hatte Amos ihre beiden Hinterbacken auseinandergezogen, und Lassies Zunge fuhr gleichzeitig über seine Eier und ihr Arschloch.

Sie zitterte bei jeder Berührung der Zunge und versuchte, auf seine Schultern zu klettern. Sie schrie noch einmal: »Laaassieeee!«, und gleichzeitig umklammerte sie seine Hüften mit ihren Schenkeln, hob sich hoch und fiel zurück und hämmerte auf seine Schultern. »Hortense, fehlt dir was? Mein Gott, ich habe wirklich das Gefühl, gleich ist es aus mit dir.«

Sie beruhigte sich endlich und glitt an ihm herunter. Sie waren immer noch zwischen Tür und Türrahmen eingequetscht. Sie blickte ihm direkt in die Augen. »Du hast recht, dieser Hund ist unbezahlbar. Ich dachte, ich würde überhaupt nicht mehr aufhören zu kommen.«

»Wenn du ein wenig zur Seite gehen würdest, Hortense, Madam, könnte ich meinen Schwanz rausziehen und –«

»Warum so eilig?«

»Lassie wird ganz nass.«

»Richtig. Wir müssen diesen Schatz von Hund unter allen Umständen vor Unpässlichkeiten bewahren.«

»Lassie! Was soll dieses ständige Geschrei nach Lassie? Was ist los mit Lassie?« Ygor war ein Mann mittleren Alters mit gewaltiger schwarzer Haarmähne, die an den Schläfen leicht ergraut war. Sein Gesicht war faltenlos, seine Augen sprühten vor Vitalität. »Was ist los mit Lassie?«

Amos und Hortense wandten sich in den Regen und brachten hastig ihre Kleidungsstücke in Ordnung. »Wir versuchen, Lassie ins Trockene zu bringen.«

»Wie wollt ihr das schaffen, wenn ihr die Türe versperrt?« Ygor blickte über ihre Schultern.

Lassie warf ihm einen einzigen Blick zu und trottete zurück zum Friedhof.

»Schau, was du angerichtet hast, Ygor.« Hortense drehte sich um und stampfte mit dem Fuß auf. »Du hast Lassie verscheucht.« Sie betrachtete ihren Mann. »Warum stehen deine Haare schon wieder so zu Berge?«

»Nichts. Gar nichts. Ich hab bloß wieder die falschen Kabelenden angefasst.« Ygor versuchte sich das Haar glatt zu streichen, aber es sprang sofort wieder hoch. »Bei zweihundertzwanzig Volt würde jedem von uns das gleiche passieren.«

»Na gut, aber dann besorg dir irgendein anständiges Haarfett; so siehst du aus wie ein Ungeheuer aus irgendeinem Horrorfilm.«

Ygor ignorierte sie. »Seit wann ruft ihr zwei nach Lassie? Ich habe noch nie soviel Wasser in einem einzigen Flur gesehen.« Er rutschte aus und griff haltsuchend nach der Tür, aber er verfehlte sie und packte stattdessen den Türklopfer, den er hochriss und wieder fallen ließ. Der Knall war ohrenbetäubend. Die Tür war immer noch halb

geöffnet und vibrierte wie ein Trommelfell. Das verstärkte das Dröhnen, und für eine Weile sauste es in der Eingangshalle herum. Als es sich vollends aufgeladen hatte, raste es den Flur hinunter bis in das entfernteste Labor. Von dort hörte man das Geräusch von zerbrechendem Glas.

Hortense hatte sich hilflos gegen die Tür gelehnt. Sie vibrierte gleichzeitig mit ihr, und ihre Möse drückte sich gegen das vorstehende Schnitzwerk der Türfüllung. Sie blickte träumerisch in den Himmel und murmelte: »Ich bekomme jedesmal solche Kopfschmerzen. Wie oft muss ich dir noch sagen ...«

»Da kommt es wieder!«, schrie Amos und suchte vergeblich nach einer Stelle, um sich zu verstecken.

Das Geräusch hatte sich erneut verändert und war im Ton etwas dunkler geworden. Es füllte die hohlen Hallen bis zu den gewölbten steinernen Decken und schickte alle vorhandenen Luftmoleküle gebündelt zurück in die Eingangshalle. Dort angekommen, hatte es den Klang und die Lautstärke eines tobenden Taifuns.

»Schnell«, schrie Ygor. »Hinaus!« Sie gelangten noch rechtzeitig ins Freie und in den Regen, bevor die Welle sich in die Eingangshalle ergoss. Über dem Friedhof ging ein leuchtender Blitzstrahl nieder; Lassie heulte; die Tür schlug krachend zu, wodurch der Türklopfer hochgeschleudert wurde. Er fiel krachend zurück und schickte einen neuen markerschütternden Knall durch die Hallen. Die Tür öffnete sich durch den Aufprall ein wenig. Sie sahen einander an.

»Weißt du was«, sagte Hortense, »der Regen tut dir verdammt gut, Ygor. Dein Haar fängt an sich zu glätten.«

»Man muss auch für kleine Wohltaten dankbar sein.«

»Und jetzt zu dieser Tür«, sagte Amos.

»Ich bekomme jedesmal solche Kopfschmerzen. Wie oft muss ich noch sagen ...«

Ygor unterbrach ihre Beschwerden. »Wisst ihr was?«, sagte er und betrachtete die Tür und den Türklopfer mit

großem Interesse. »Daraus ließe sich ein Perpetuum mobile entwickeln.«

»Ich verstehe euch alle nicht«, sagte Amos. »Aber ich bin so nass, wie man überhaupt nur werden kann. Wie wäre es, wenn wir uns alle für eine Weile in meinen Wagen setzten?«

»Ruhig!«, schrie Ygor. »Geht noch ein Stück zurück. Da kommt es schon wieder.«

Die Vorstellung wiederholte sich. Über dem Friedhof ging ein leuchtender Blitz nieder; Lassie heulte; die Tür schlug zu, und der Türklopfer wurde hochgeschleudert.

»Packt ihn!«, schrie Ygor. Alle drei stürzten nach vorn, ergriffen den Türklopfer, hielten ihn fest und ließen ihn vorsichtig sinken. »Das ist noch einmal gut gegangen. Ich möchte wissen, was passiert wäre, wenn wir uns nicht eingemischt hätten. Vermutlich wäre das alte Schloss durch die ständigen Erschütterungen noch eingestürzt.«

»Eine Ruine ist es auch so fast«, murmelte Hortense. »Jetzt macht endlich die Tür auf.«

Amos und Ygor rüttelten eine Zeitlang an ihr herum, aber ohne Erfolg. Dann sahen sie sich an. Amos sprach als Erster. »Ich glaube, es müsste gehen«, sagte er.

»Einen Versuch ist es wert«, meinte Ygor.

»Was habt ihr vor?« Hortense hatte eine Hand auf ihre Muschi gelegt und murmelte: »Klatschnass! Und kalt wie eine Hexentitte.« Sie sah, wie die beiden nach dem Türklopfer griffen. »Oh nein! Nicht schon wieder!«

»Es wird die einzige Möglichkeit sein«, schrie Ygor. »Sobald die Tür aufgeht, stürzen wir hinein und schließen sie hinter uns. Auf diese Weise kann sie nicht wieder aufspringen.«

»Ich halte es nicht aus. Ich bekomme jedesmal solche Kopfschmerzen, wenn ...«

»Fertig, los!«, schrie Amos. Sie ließen den Türklopfer fallen. Die Tür vibrierte und öffnete sich anschließend ein paar Zentimeter. Sie stießen sie weit auf und rannten

hinein. Der anfängliche Knall hatte die Eingangshalle noch nicht ganz verlassen, und alle drei vibrierten ein paar Augenblicke in seinem Sog.

Amos lehnte sich zur Tür hinaus und schrie: »Lassie! Lassie!«

»Scheiß auf Lassie!« Hortense hielt sich die Hände auf die Ohren.

»Schließst endlich die verdammte Tür.«

»Aber Lassie ist unbezahlbar.«

»Ich auch, und ich bekomme jedesmal solche Kopfschmerzen! Da kommt es wieder.« Es gelang ihnen gerade noch, die Tür zu schließen, bevor das letzte tiefe Dröhnen in die Halle zurückkam. Es lief ein paarmal im Kreis herum, gab jedem der drei eine Schallmassage und sickerte schließlich davon. Hortense stellte fest, dass ihre Brustwarzen wie rote Landeleuchten durch den nassen Stoff schimmerten. Sie fingerte eine Weile an ihnen herum und griff dann nach ihrer Möse.

»Fehlt dir etwas, Liebling?« Ygors Stimme klang besorgt. Hortense hatte glasige Augen. Sie leckte ihre Lippen. »Ich bin nass. Pitschnass.« Sie warf Amos einen Blick zu. »Kalt und nass.«

»Warum schlüpfst du nicht aus deinen nassen Sachen«, fuhr Ygor fort, »und trinkst einen trockenen Martini.«

»Eine gute Idee«, sagte sie. Sie griff nach hinten und suchte den Reißverschluss.

»Das erinnert mich an etwas«, sagte Ygor und wandte sich an Amos. »Wo ist das Mädchen von der Agentur?«

»Sie kommt mit ihrem eigenen Wagen. Wir haben uns irgendwo aus den Augen verloren, aber ich habe ihr eine Straßenkarte gegeben. Sie dürfte eigentlich keine Schwierigkeiten haben, den Weg zu finden.«

»Sie weiß, dass sie herkommt, um uns bei einer neuen wissenschaftlichen Sexualuntersuchung zu helfen, nicht wahr?«

»Ja. Sie wurde nur ein wenig rot, als ich ihr die Details erklärte und ihr sagte, welche Rolle ich bei dieser Untersuchung spiele. Dann sagte sie, die Agentur habe ihr das alles schon unterbreitet und sie sei bereit, den Job anzunehmen.«

»Gut!« Ygor rieb sich die Hände. »Wie alt ist sie?«

»Knapp einundzwanzig. Genau das gewünschte Alter. Sie wiederholte immer wieder, als sei sie sich dessen selbst nicht ganz sicher, dass sie eine moderne, emanzipierte junge Frau mit eigenen Vorstellungen ist und dass sie bereit ist, dem Fortschritt der Wissenschaft zu dienen. Und außerdem braucht sie das Geld, um sich weiter fortzubilden.«

»Und -«

»Und?«

»Ist sie eine -«

»Das behauptet sie jedenfalls. Sie wusste, dass dies die Grundvoraussetzung für den Job ist.«

»Fantastisch!« Ygor rieb sich noch einmal die Hände.

»Einundzwanzig und noch Jungfrau. Und das in diesen - Zeiten!« Er betrachtete Hortense, die Schwierigkeiten mit ihrem Reißverschluss hatte. »Darf ich dir behilflich sein, meine Liebe?«

»Alles ist nass, und der Reißverschluss hat sich verklemmt.« Ygor öffnete ihn. Es war wie wenn er einer Traube die Haut abzöge. Der nasse Stoff fiel über ihren Rücken auf die Hüften. Sie schauderte, blickte über die Schulter zu Amos, fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und ging den Flur hinunter. Ihr Hintern wirkte nackt unter dem nassen engen Rock und schaukelte bei jedem Schritt provozierend.

»Mach uns allen einen Martini, Liebling.«

Sie blieb stehen und drehte sich um. Sie hatte angefangen, sich die Bluse ganz auszuziehen und hielt sie jetzt verschämt zu. Unglücklicherweise glitt sie ihr jedoch aus den Händen und entblöste ihre herrlichen Brüste. »O